Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Morgen-Ausgabe

Bezugspreis: für Leipzig und Vororte zweimal täglich ins Haus gebracht monatlich M. 1.50, vierteljährlich M. 4.50; für Abholer monatlich M. 1.25, durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.—, durch die Post innerhalb Deutschlands monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.25 (ausschließlich Postbestellgeld).

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

111. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Gr.-Leipzig u. Umgeb. die einspalt. Petitzeile 30 Pf., a. extern. 40 Pf.; Anzeigen a. Behörden im amtl. Teil die Petitzeile 70 Pf., a. extern. 80 Pf.; kleine Anzeigen die Petitzeile 25 Pf., auswärts 30 Pf.; Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht.

Beilagen: Gesamtauflage M. 7.— das Tausend exclusiv Postgebühr.

Einzelnummer 10 Pfg. — Sonn- und Festtags 5 Pfg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694

Nr 38 — Dienstag, den 23 Januar — 1917

Die wachsende U-Bootgefahr im Kanal

Deutscher Abendbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Berlin, 22. Januar.

An keiner Front größere Kampfhandlungen.

Die Kämpfe am Sereth

(z.) Genf, 22. Januar. (Drahtbericht.) Die französische Fachkritik erklärt in ihren Kommentaren über die Kriegslage, daß die Schlacht am Sereth den Brennpunkt der Kämpfe auf allen Fronten bilde. Unter Hinweis auf die russischen Verstärkungen wird betont, daß die Kämpfe, die an Heftigkeit ständig zunähmen, noch mehrere Wochen dauern können, bevor sich eine Entscheidung erzwingen lasse. An einen russischen Durchbruch, der noch vor einigen Tagen in Aussicht gestellt wurde, scheinen indessen die französischen Militärkritiker selbst nicht zu glauben, denn sie erklären, daß die Kämpfe insofern von großer Bedeutung seien, als die Deutschen während der russischen Offensive aus Rumänien keine Truppen abziehen und nach Mazedonien werfen könnten.

(z.) Von der Schweizer Grenze, 22. Januar. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) In der „Victoire" äußert sich Hervé sehr besorgt über die russischen Verhältnisse. Er ist offenbar nicht der Meinung, daß die Operationen in Rumänien nun als abgeschlossen anzusehen seien. Das Ziel Mackensens bleibe höchstwahrscheinlich Odessa, und Hindenburg werde sicherlich die deutsche Offensive gegen Rußland mit verdoppelter Heftigkeit und einer furchtbaren Vermehrung von Artillerie fortsetzen.

Ferner macht ihm der häufige Ministerwechsel große Sorge. Die Friedenspartei in Rußland, die mit Deutschland sympathisiert, sei klein, aber einflußreich und versuche den Zaren auf ihren gefährlichen Wegen mit sich zu ziehen. Die liberale Linke habe den Kampf gegen die konservativen Elemente noch nicht gewonnen, und der Zar schwanke zwischen den beiden Parteien. Als eifriger Anhänger des Krieges neige er zur Seite der Duma, aber solange die Entscheidung nicht zugunsten des Krieges gefallen sei, bleibe die innere Situation Rußlands für alle westlichen Verbündeten ein Gegenstand der Sorge.

(z.) Stockholm, 22. Januar. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Die russischen Behörden beginnen jetzt die Versorgung der großen Scharen rumänischer Flüchtlinge zu organisieren, da die Ueberschwemmung des Landes durch die auswandernden Verbündeten eine ernstliche Gefährdung bedeutet. Mehrfach wurden von den Flüchtlingen Ausschreitungen verübt. Die russische Regierung ordnete darum an, daß die rumänischen Flüchtlinge bis zu ihrer Ansiedlung in Rußland besonderer Polizeiaufsicht unterstehen. Sie werden in Abteilungen von je 1000 Mann an den Dnjepr und auf dem Flußwege weiter nordwärts bis zu ihrem Bestimmungsort geschafft werden. Die Flüchtlinge geben lebhafte Schilderungen von den Schrecken, die ihnen das plötzliche Erscheinen der feindlichen Flieger über den Donaupässen verursacht hätten.

wtb. Bern, 22. Januar. (Drahtbericht.) Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in Albanien meldet, daß die von den Italienern eingerichtete Verbindung zwischen Santa Quaranta und Monastir von irregulären Komitatschis zwischen Liaskowitsch und Koritza seit einigen Wochen völlig unterbrochen ist.

Fürst Golitzin und der Erlaß des Zaren

(z.) Stockholm, 22. Januar. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Der Erlaß des Zaren an den Ministerpräsidenten Fürst Golitzin ist, wie unterrichtete Kreise versichern, von Golitzin selbst in der vergangenen Woche ausgearbeitet worden und stellt sozusagen sein Regierungsprogramm dar. Es wurde diese Form der Veröffentlichung gewählt, um das neue Ministerium mit einem besonderen Nimbus zu umgeben und den in der nächsten Zeit erwarteten Rücktritt beider Minister zu begründen. Die Vertagung der Duma, die erste Tat des neuen Ministerpräsidenten, wird in liberalen Kreisen im allgemeinen leicht genommen. Man meint, es sei beabsichtigt, die Umbildung des Ministeriums durchzuführen, damit die neue Regierung geschlossen vor die Duma treten könne. Der äußerste linke Flügel des Parlaments hingegen zeigt große Entrüstung, da man in jenen Kreisen fürchtet, daß Golitzin vor dem Zusammentritt der Duma eine Reihe von Gesetzen durchführen wolle, die die Duma verhindern möchte.

wtb. Paris, 22. Januar. (Drahtber.) Zur Lage in Rußland schreibt der „Matin": Das bezeichnendste Ereignis der letzten Tage sei die Vertagung der Duma. Der Zar scheine für Protopopow und gegen die Duma Partei ergriffen zu haben. Unzweifelhaft sei die innere Krise von großem Ernst und auf den Gegensatz zwischen der Duma und der Regierung zurückzuführen, vielleicht ergab auch die Ermordung Rasputins Schwierigkeiten persönlicher Art für die Politiker in hohen Stellungen. — „Evenement" meint, die Ereignisse in Petersburg verdienten große Aufmerksamkeit. Die ständigen Veränderungen in der Regierung seien keine Bürgschaft für eine methodische Handlungsweise und Stabilität. Man müsse hoffen, daß nach den Wirrungen mancher Art doch eine feststehende Neuorientierung nach links möglich werde. — „Lanterne" äußert, es sei ein schroffer Umschwung eingetreten, den man kaum habe voraussehen können. Alles gehe wieder nach rechts, die innere Krise dauere an. Der Rest des Artikels ist von der Zensur gestrichen. — „Oeuvre" meint, die innere Krise Rußlands werde von Tag zu Tag ernster. — „Humanité" schließlich äußert, man werde in Frankreich und England einsehen, daß die Krise in Rußland über das Gebiet der inneren Politik Rußlands hinausgehe.

Ein neues Polenmanifest des Zaren?

(z.) Stockholm, 22. Januar. (Drahtbericht.) Der Führer der in Rußland ansässigen Polen, Markgraf Wielopolski, hat nach Meldungen aus Petersburg vom Zaren, der ihn in längerer Audienz empfangen hat, die bindende Versicherung erhalten, daß alle den Polen von Rußland gemachten Zugeständnisse durch eine feierliche Proklamation, deren Veröffentlichung demnächst erfolgen dürfte, bestätigt werden sollen. In dem Manifest soll den Polen unter anderem versprochen werden, daß Rußland die bisher getrennten Gebiete Polens nach dem Kriege zu einem einheitlichen Staatengebilde zusammenzufassen beabsichtigt.

Wachsende Besorgnis wegen der U-Boottätigkeit

(z.) Genf, 22. Januar. (Drahtber. unseres Sonderberichterst.) Die von Admiral De Cuny und andern Marinekritikern vertretene Auffassung, daß die Ermutigung durch die bisherigen U-Bootserfolge im Aermelkanal, an der Bretagneküste usw. die deutsche Marineleitung veranlassen werde, die Beförderung von Truppen, Kriegsmaterial und Lebensmitteln nach der französischen Küste in noch höherem Grade zu erschweren, bestätigt eine offenbar amtliche Meldung des „Matin". Danach befindet sich die deutsche Kriegsmarine gegenwärtig in der Lage, die nordfranzösischen Gewässer sowie den ganzen Umkreis der britischen Inseln als für die Schiffahrt gefährdete Zone zu erklären.

wtb. Bern, 22. Januar. (Drahtbericht.) Lyoner Blätter melden aus Madrid: Der norwegische Dampfer „Gaea" (1002 Tonnen) wurde versenkt; die Besatzung ist gerettet. — Der Dreimaster „Louis Josephe" aus Quimper wurde gleichfalls versenkt, die Besatzung gerettet. — Dem „Temps" zufolge ist der spanische Dampfer „Valle" (2365 Tonnen) versenkt worden.

wtb. Amsterdam, 22. Januar. (Drahtbericht.) „Lloyds" meldet: Der norwegische Dampfer „Esperanza" (4428 Tonnen) soll versenkt worden sein.

wtb. London, 22. Januar. (Drahtbericht.) „Lloyds" meldet: Der japanische Dampfer „Kisagata Maru" (2588 Tonnen) wurde versenkt. Der englische Dampfer „Baron Sempill" (1607 Tonnen) ist wahrscheinlich versenkt worden.

wtb. Kopenhagen, 22. Januar. (Drahtbericht.) Der dänische Dampfer „Klampenborg" (1785 Tonnen) ist nach einem Telegramm des Kapitäns an die Reederei am Sonnabend von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist an der französischen Küste gelandet.

Heimkehr der Schweizer im Ausland zu den Fahnen

(z.) Von der Schweizer Grenze, 22. Januar. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Laut „Züricher Post" meldet die von Ententequelle bediente „Neue Korrespondenz" aus London: Nach dem Bekanntwerden der erweiterten schweizerischen Mobilmachung sind sämtliche schweizerischen Soldaten, die sich zurzeit in England auf Urlaub befanden, nach der Schweiz abgereist.

(z.) Von der Schweizer Grenze, 22. Januar. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Den „Neuen Zürcher Nachrichten" zufolge meldet „Corriere della Sera", daß alle Schweizer, die sich in Italien befinden, in die Heimat zurückkehren, da sie zu den Fahnen berufen wurden. Die Schweizergarde in Rom wird von der neuen Mobilmachung nicht betroffen und wird den Vatikan nicht verlassen.

(z.) Von der Schweizer Grenze, 22. Januar. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Laut Basler Blättern teilt die schweizerische Militärverwaltung mit, daß mit den auf den 24. Januar aufgebotenen Landsturmeinheiten auch die Jahrgänge 1866 bis 68 einzurücken haben.

Ein Appell Bryans an Lloyd George

(z.) Haag, 22. Januar. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Im Zusammenhang mit dem Gerücht, daß Bryan Lansings Nachfolger werden könne, ist folgende Botschaft, die Bryan an den englischen Premierminister sandte, und die in der „New York Tribune" vom 18. Dezember mitgeteilt wird, von Interesse:

„Als ein Freund der kriegführenden Nationen, als Christ und Anhänger der Humanität, ersuche ich Sie ehrerbietigst, aber dringendst, Ihren großen Einfluß aufzubieten, daß Ihre Regierung in Verhandlungen einwilligt. Kein Streitfall muß notwendigerweise durch Gewalt entschieden werden. Alle internationalen Streitigkeiten können auf friedlichem Wege ausgeglichen werden. Jede Garantie, die man möglicherweise durch einen Krieg erreichen kann, kann als Friedensbedingung aufgestellt werden. Laden Sie nicht, ich bitte Sie dringend, durch die Ablehnung eines Meinungsaustausches die Verantwortung auf sich für die Fortsetzung der unaussprechlichen Schrecken dieses Krieges ohnegleichen. Ihre Entscheidung kann Leben oder Tod für Millionen bedeuten."

Oesterr.-ungar. Heeresbericht

wtb. Wien, 22. Januar. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Im Odobesti-Gebirge wurden feindliche Aufklärungstruppen abgewiesen. Oestlich von Rielnica in Wolhynien stießen Abteilungen des Brünner Infanterie-Regiments Nr. 8 überraschend in die feindlichen Gräben vor und brachten einen gefangenen Offizier, 109 Mann, ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer ein. Gut geleitetes Geschützfeuer fügte dem Gegner starke Verluste zu.

Italienischer Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Südlich des Ochrida-Sees vereitelten unsere Truppen vorgestern einen feindlichen Vorstoß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Fremdenverkehr nach dem Kriege

Von einem Amerikaner

Fast so wichtig wie Deutschlands Außenhandel nach dem Kriege, ist das Problem des ausländischen Touristenreiseverkehrs nach Deutschland nach Beendigung des Krieges. Ebenso wie die Vereinigten Staaten das größte Absatzgebiet für deutsche Waren sein werden, werden von jenseits des Ozeans die meisten Reisenden für den deutschen Fremdenverkehr in Stadt und Land zu erwarten sein. Wie sehr auch die Gemüter gegenwärtig von Haß oder Unwissenheit, Patriotismus oder Parteilichkeit verwirrt und getrübt sein mögen, so steht doch ohne Zweifel fest, daß kein Land und kein Wort gegenwärtig in der Welt, besonders aber in Amerika, so große Neugier erregt, wie Deutschland. Besonders die große Menge der alljährlich nach Europa strömenden amerikanischen Touristen brennt vor Begierde, dieses einzigartige Volk und sein wunderbares Land sehen und kennen zu lernen. Eine neue terra incognita tut sich da dem Blick des nach Europa wallfahrenden Amerikaners auf. Ja, auch die bis jetzt noch von der Ententepresse hypnotisierten Amerikaner werden von dem Wunsche beseelt sein, endlich einmal mit eigenen Augen zu sehen. Wie interessant muß es doch für diese Leute sein, einmal ins Land der „Hunnen" und „Barbaren" zu ziehen! Ich kenne meine eigenen Landsleute nur zu gut, um nicht sagen zu können, daß die gewöhnlichen Ziele ihrer europäischen Reise, wie London, Paris und Rom, merklich in den Hintergrund treten werden gegen den Rhein, Berlin, München und Wien. Wer noch etwas mehr Unternehmungsgeist hat, wird sich durch den Reiz von Budapest, Sofia und Konstantinopel noch weiter nach Osten locken lassen.

Hier bietet sich für deutschen Unternehmungsgeist und deutsche vorausschauende Organisation eine unschätzbare, wertvolle Gelegenheit. Ein zahlreicher Touristenverkehr bietet ja nicht nur allein große wirtschaftliche Vorteile, sondern auch eine große kulturelle Wirkung, da bekanntlich jeder zufriedene Reisende überall Propaganda macht für das Land, das ihm gefallen hat. Da sollte es sich Deutschland nicht entgehen lassen, die Psychologie des amerikanischen Reisepublikums zu studieren. Ein verständiges und systematisches Eingehen auf die verschiedenen Geschmacksarten der reisenden Amerikaner, seien sie auf der Suche nach Romantik, nach Sport, nach Luxus oder nach ernsthaftem Studium deutscher Verhältnisse, wird Deutschland um manche Million bereichern.

Die Zahl der Amerikaner, die ausschließlich zum Studium oder zu künstlerischen Zwecken nach Europa kommen, ist verhältnismäßig gering. Die Mehrzahl des amerikanischen Reisepublikums kommt über den Ozean, um etwas Neues zu sehen und seine fieberhafte Sehnsucht nach unbekannten interessanten Dingen und Vergnügungen zu befriedigen. Für den kleinen Kaufmann in New York sowohl als auch für den cow-boy im Wilden Westen war zum Beispiel das Wort Paris eine Zauberformel, die ihm in seiner Einbildung den Himmel aller Genüsse erschloß. Alles, was wunderbar und exotisch war, lag für ihn in diesem Worte beschlossen. Und auch wenn er nach einem Besuche die berühmte Seinestadt langweilig und öde fand und angewidert war von der auf den unerfahrenen Touristen zugeschnittenen Ausbeutung und aufgeputzten Hohlheit, so machte er nach seiner Rückkehr in die Heimat doch die alte Mode mit und schilderte den zu Hause gebliebenen Nachbarn und Freunden das traditionelle Phänomen Paris in den glühendsten und lockendsten Farben. Jeder Amerikaner hatte Angst, sich bei seinen Landsleuten zu blamieren, wenn er Paris nicht für den Gipfel erklärte.

Bei meinen eigenen zahlreichen Versuchen, das moderne Deutschland der Wirklichkeit meinen Landsleuten sowie auch den Engländern darzustellen, habe ich stets gefunden, daß noch immer die beste Methode, ein Land kennen zu lernen, die der eigenen Anschauung mit eigenen Augen ist. Nachdem ich versucht hatte, den Mythus des Babylons an der Seine zu zerstören, nahm ich mir vor, den Strom der amerikanischen Vergnügungsreisenden nach dem neuen Babylon an der Spree abzulenken. In einem Artikel in dem Londoner „Pall Mall Magazine", betitelt „Die Stadt ohne Nacht", versuchte ich noch einige Monate vor dem Kriege, ein impressionistisches Bild des Berliner Nachtlebens zu geben. Mein Gedanke dabei war, daß, wenn es erst einmal gelungen war, die Motte des internationalen Vergnügungsreisenden durch das grelle Licht anzulocken, die wirkliche Bekanntschaft mit dem wahren deutschen Wesen, mit den Schönheiten der deutschen Natur und dem Zauber der alten Romantik Deutschlands die unmittelbare Folge sein würde. Mein Artikel machte damals viel Aufsehen, und ich erinnere mich noch, daß viele Engländer mir damals schrieben, daß sie die nächsten Sommerferien in Deutschland verbringen wollten. So muß ich beinahe fürchten, daß dieser mein Artikel die direkte Ursache dafür ist, daß jetzt so mancher Engländer im Ruhelebener Internierungslager sitzt, wo es doch gar kein Nachtleben gibt.

Der Umweg über den Vergnügungsreisenden ist natürlich nicht der einzige, um den Reisestrom nach Deutschland zu lenken. Ohne Zweifel werden sich nach dem Kriege die Leute in Scharen nach Deutschland drängen, auch um zu lernen. Zahllose Geschäftsleute werden neue Verbindungen anknüpfen oder die alten neu befestigen wollen. Schon haben viele reiche Deutsch-Amerikaner mit Bestimmtheit erklärt, daß sie nach Deutschland zurückwandern und sich hier ansiedeln wollen. Ihre Söhne und Töchter, die in vielen Fällen Deutschland nie gesehen haben, empfinden jetzt das unabweisbare Bedürfnis, das Land zu schauen, aus dem ihre Eltern kamen. Wissenschaftliche Gesellschaften, Schulen und städtische Körperschaften werden systematische Reisen organisieren.

Als nach Kriegsausbruch Europa dem amerikanischen Reisenden verschlossen blieb, wurde in den Vereinigten Staaten die

SLUB
Wir führen Wissen.